

Brixen und Regensburg – historische Bezüge und ein spätgotischer Wappenstein in Regensburg

von

Franz-Heinz v. Hye

Wenn man nach den Beziehungen zwischen zwei Städten fragt, so hat man primär nach ihrer wechselseitigen geographischen Lage zu fragen bzw. sich nach naturgegebenen Beziehungslinien umzusehen.

Im Falle von Brixen und Regensburg sind diese historisch-geographischen Beziehungslinien relativ leicht zu erkennen, wenn man sich von den heutigen Verkehrsstrukturen, sprich vom Verlauf der heutigen Autobahnen trennt. Heute würde man von Brixen über Rosenheim und München nach Regensburg reisen, – vor dem Bau der Autobahnen wählte man die kürzeste Route, nämlich die über Rosenheim, Wasserburg, Erding und Landshut. Nimmt man die Tiroler Strecke dazu, dann ergab dies für einen unter normalen Verhältnissen, also ohne besondere Eile reisenden Kaufmann eine Reise von ca. sechs bis sieben Tagen¹, wobei auffällt, daß es sich bei den Nächtigungs-Orten fast durchwegs um Städte handelt, die im Hoch- und Spätmittelalter entsprechend dem damaligen Bedarf an dieser Straße gegründet wurden und zwar fast durchwegs bei wichtigen Flußübergängen bzw. Brücken.

Brückenstädte sind auch Brixen und Regensburg, wobei die berühmte, um 1135/46 erbaute „Steinerne Brücke“ über die Donau als mittelalterliches Bauwerk weitem ihres Gleichen sucht.

Der Entwicklung zu Brückenorten ging jedoch sowohl in Brixen als auch in Regensburg eine lange, ältere Geschichte voraus, die wir aber in unseren heutigen Betrachtungen lediglich ab der Römerzeit zu berücksichtigen haben.

Maßgeblich für beide Städte war die in diesem Bereich seit 15 v. Chr. betriebene Ausdehnung des antik-römischen Imperiums von Oberitalien über die Ostalpen bis zur Donau. Für „CASTR A REGINA“ war dabei die Straße von Aquileia über IUVAVUM/Salzburg entscheidend.

Das Brixner Becken hingegen wurde in dieser *ersten* Phase der römischen Expansion nur peripher von der VIA CLAUDIA AUGUSTA ALTINATE von ALTI-

¹ Eine noch immer sehr gute Information dazu liefert Friedrich Ludwig, Untersuchungen über die Reise- und Marschgeschwindigkeit im XII. und XIII. Jahrhundert. Berlin 1897, S. 180: Demnach war „als normale Reiseleistung die tägliche Zurücklegung einer Strecke von 40 bis 45 km zu betrachten.“ Die Entfernung von Brixen nach Regensburg über Rosenheim–Wasserburg–Landshut beträgt rund 330 km.

NUM (heute Quarto d'Altino bei Venedig =) durch das Cadore und das Pustertal zum Brenner berührt.²

Von erheblich größerer Bedeutung für die spätere Entwicklung von Brixen war hingegen der Anfang des 4. Jahrhunderts gelungene Straßendurchbruch durch die Mündungsschlucht des Eisack bei Bozen.

Eindrucksvoll dokumentiert wird diese Straßenanlage vom Bozner zum Brixner Becken einerseits durch den Meilenstein von Blumau, der hier im Jahre 312 unter Kaiser Maxentius gesetzt worden ist, und andererseits durch die berühmte TABULA PEUTINGERIANA, deren nicht mehr erhaltenes Original im 4. Jahrhundert verfaßt worden ist.

Diese leider nur in einer Kopie des späten 12. Jahrhunderts überlieferte Straßenkarte enthält ebenso wie die Straßenbeschreibung im ITINERARIUM ANTONINI im Bereich des späteren Tirol nur noch die direkte und kürzeste Verbindung von Bozen zum Brenner nach Augsburg.

Die noch zu Beginn des 3. Jahrhunderts systematisch erneuerte Straße durch das Pustertal wird dort ebensowenig berücksichtigt wie jene über den Reschenpaß. Diese beiden ältesten Römerstraßen durch Tirol sind jedoch reichlich durch Römische Meilensteine der Jahre 46³ und 201 dokumentiert.⁴

Eben diese beiden Straßenzüge einerseits über den Reschenpaß und andererseits durch das Cadore und das Pustertal zum Brennerpaß sollten jedoch im Hochmittelalter wieder eine bedeutende Renaissance erleben und große Bedeutung erlangen.⁵

Doch zurück zum Straßendurchbruch durch die Mündungsschlucht des Eisack bei Bozen.

Nach Aussage des Meilensteines von Blumau aus dem Jahre 312 – heute in musealer Verwahrung in Bozen – wurde diese Straße zufällig genau in dem Jahre errichtet, in dem in der Schlacht an der Milvischen Brücke, dem „Ponte Molle“ in Rom, zwischen Maxentius und dem siegreichen Constantin die Entscheidung fiel, jene Entscheidung, die den schlagartigen Aufstieg des Christentums zur Folge hatte; – man denke nur an die bereits wenige Jahre später, im Jahre 325, mögliche Abhaltung des ersten Ökumenischen Konzils in Nikäa.

Die neue Straße durch die Eisacksschlucht wurde in der Folge selbstverständlich auch für die vom Patriarchat von Aquileia bzw. vom Bischof von Trient betriebene Missionierung der Provinz RAETIA SECUNDA bzw. des späteren Bayern verwendet.

Die erste konkrete Maßnahme in dieser Richtung war die Schaffung des Bischofssitzes von Säben unmittelbar nördlich der Nordgrenze des römischen MUNICIPIUMS bzw. der christlichen Diözese TRIDENTUM.⁶

² F. H. Hye, Die Städte Tirols, 2. Teil: Südtirol. = Schlern-Schriften Bd. 313, Innsbruck 2001, S. 17–22.

³ Karl Völkl, Der Obere Weg. Die VIA CLAUDIA AUGUSTA auf der Strecke von Bozen bis Landeck. In: Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes Bd. V–VII, Bozen o.J. (um 1970), S. 89–102.

⁴ Maria Außerhofer, Die römischen Meilensteine in Südtirol. In: Der Schlern, Jg. 50, Bozen 1976, S. 3–34. Zu ergänzen ist dazu ein im Vorjahr gefundener Meilenstein westlich von Toblach.

⁵ F. H. Hye, Mehr Klammer als Grenze – Der Brenner und seine Stellung in der Geschichte Tirols. In: Berg '95 = Alpenvereinsjahrbuch Bd. 119, München 1995, S. 15–22.

⁶ Derselbe, Der Bischof von Brixen und sein geistliches Fürstentum. In: Brixen – 1100 Jahre

Nach dem Untergang des IMPERIUM ROMANUM und dem damit verbundenen Verfall des römischen Straßennetzes begannen auch für den weiterhin nach Aquileia orientierten Bischofssitz hoch oben am Burgfelsen von Säben schlechtere Zeiten.

Dies änderte sich erst durch die bayerische Landnahme und die nun von Norden her vor allem durch den hl. Bonifazius betriebene Fortsetzung des Missionswerkes in Bayern und von Bayern aus in Richtung Slawenmission: Man denke nur an die Gründung des Klosters Innichen im Jahre 769 durch Herzog Tassilo III. von Bayern.⁷

Neues Zentrum der kirchlichen und kulturellen Ausstrahlung wurde nun jedoch das 798 durch Karl den Großen zum Sitz einer Kirchenprovinz erhobene Salzburg, welches auf den Ruinen des antik-römisch IUUVAVUM eine fränkisch-bayerische Renaissance erleben durfte.⁸

Damals wurden sowohl das Bistum Regensburg als auch das Bistum von Säben der neuen Kirchenprovinz zugeordnet bzw. dem Erzbischof von Salzburg als Suffraganbistümer unterstellt.

Für die kulturpolitische Entwicklung der nun von Aquileia gelösten Diözese von Säben war dies zweifellos von großer Bedeutung und bewirkte überdies eine stärkere und intensivere Einbindung sowohl in die Reichspolitik als auch in die Politik des Herzogtums Bayern, wobei zeitweise geradezu eine gewisse Konkurrenz zwischen dem Reich und dem Herzogtum zu beobachten ist.

So schenkt der letzte Karolinger-König, Ludwig das Kind, im Jahre 901 dem Bistum Säben den Reichshof „Prihsna“ und ermöglicht damit die Transferierung des Bischofssitzes vom unfreundlichen, abseits vom Talverkehr gelegenen Burgfelsen von Säben herab in die Niederung des klimatisch freundlichen Talbeckens von Brixen.

Dort entsteht spätestens bis 967 am Kreuzungspunkt der in das Pustertal führenden Eisackbrücke mit der Straße durch das Eisacktal die neue Bischofsresidenz Brixen und in der Folge die zugehörige Markt- und Stadtanlage.⁹ Die hier angesprochene Urkunde von 967, in der erstmals der seit dem neuen Standort des Bischofssitzes übliche Titel „Prihsinensis sanctae ecclesiae episcopus“, also Bischof von Brixen, angewandt erscheint, liefert übrigens auch bereits den ältesten Nachweis für Beziehungen zwischen Brixen und Regensburg. König Otto II. hat nämlich kraft dieser Urkunde von 967 Oktober 15 – Brixen, ebenso wie schon zuvor sein Vater, Kaiser Otto I., dem Brixner Bischof Rihpert (nachgewiesen seit 960) die „Alte Kapelle“ in Regensburg – die sein Vorgänger Kaiser Ludwig (der Fromme oder der II.) zu Ehren der hl. Gottesmutter Maria errichtet hatte, die jedoch in der Folge zerstört und wieder errichtet worden ist – auf Lebenszeit zu Eigen übertragen: „antiquam capellam, quam olim antecessor noster beatae memoriae Hludovuicus (!) im-

Wirken für Tirol. 4. Brixner Bildungstag der Tiroler Schützen. = Der Schlern Jg. 75/Heft 7, Bozen 2001, S. 449–470.

⁷ Egon Kühebacher, Die Hofmark Innichen. Innichen 1969, S. 46 ff. – Bei der Anlage von Innichen ausgehend von Klais bei Mittenwald/Scharnitz folgte man, woran an dieser Stelle besonders hingewiesen sei, dem Straßenzug der offenbar noch weitgehend benützbaaren VIA CLAUDIA AUGUSTA ALTINATE!

⁸ Friederike Zaisberger, Geschichte Salzburgs. Wien 1998, S. 28.

⁹ F.H. Hye, Die Städte Tirols, l. c. S. 148–183.

perator construxerat in honore sanctae Dei genetricis Mariae et modo dilapsa est atque distructa et est sita in Radaspona civitate, et quam prius venerande memoriae pius genitor noster Otto imperator augustus reminiscens illius pristini servicii prefato episcopo usque ad obitum vitae ipsius in proprietate donaverat.“¹⁰ Diese Wechselbeziehung zwischen der „Alten Kapelle“ und Brixen endete dann tatsächlich nach dem Tode des Brixner Bischofs Richpert, dem am Stuhl in Brixen um 975 bis 1006 der hl. Bischof Albuin folgte. Dementsprechend konnte Kaiser Heinrich II. die Alte Kapelle daher ohne Bedenken im Jahre 1009 an sein neu geschaffenes Bistum Bamberg übertragen.¹¹ – Soviel zu dem nur kurzfristigen ersten Brixner Besitztum in Regensburg. Ob in diesem Zusammenhang auch an Regensburgs erste bürgerliche Pfarrkirche zu denken ist, die nachweisbar schon seit 885 dem hl. Kassian geweiht ist¹², der als der älteste Diözesanpatron der bischöflichen Kirche von Säben-Brixen verehrt wird, mag im Hinblick auf die angeführten historischen Daten eher bezweifelt werden, ist aber auch nicht auszuschließen.

Dem zweiten einschlägigen Kapitel war eine erheblich längere Dauer beschieden.

Im Jahre 1002, nur 35 Jahre nach der vorgenannten ersten Schenkung, kam Brixen dann abermals in den Genuß einer Schenkung, damals nämlich, als der nachmalige Kaiser Heinrich II., der Heilige, der letzte Sachsenkaiser, im Jahre 1002 – also vor nunmehr 1000 Jahren – dem bischöflichen Stuhl von Brixen das seither als „Brixner Hof“ in Regensburg („curtiferum unum in provincia Baioariorum in civitate Radespona“)¹³ benannte Haus, verbunden mit Besitzungen im nahe gelegenen Teugn, zum Geschenk gemacht hat.¹⁴ – Diese Schenkung war Anlaß einer Feierstunde am 5. Oktober 2002 in der obgenannten ehrwürdigen „Alten Kapelle“, woran eine Delegation der Partnerstadt Brixen teilgenommen und wobei der Verfasser die Ehre hatte, den Festvortrag zu halten.

Ein topographisch wesentliches Faktum dieser Schenkung mag übrigens – abgesehen von den geänderten Besitzverhältnissen – darin zu erblicken sein, daß sich der „Brixner Hof“ unweit von der „Alten Kapelle“ befindet.

Allerdings tätigte Heinrich diese Schenkung weniger im Sinne der Reichspolitik als vielmehr im Interesse seines Herzogtums Bayern, wobei es seine Absicht war, durch die Schenkung bzw. Schaffung einer permanenten Brixner Absteige in seiner bayerischen Residenzstadt den Brixner Bischof ebenso wie andere bayerische Bischöfe an seinen Hof bzw. an die Residenz der Herzoge von Bayern zu binden.

Mit dieser Schenkung stattete Heinrich jedoch auch gewissermaßen seinen Dank an den Brixner Oberhirten ab, zumal dieser – laut der Heinrichs-Vita des Adalbold von Utrecht – zu jenen „berühmten und überaus verständigen Männern“ gezählt hat, der neben den Bischöfen von Würzburg, Regensburg, Passau, Freising und Straßburg die Nominierung und Krönung Heinrichs unterstützt hat.¹⁵

¹⁰ Leo Santifaller, Die Urkunden der Brixner Hochstifts-Archive 845–1295. = Schlern-Schriften Bd. 15, Innsbruck 1929, S. 10 f., n. 7.

¹¹ Matthias Freitag, Kleine Regensburger Stadtgeschichte. Regensburg 1999, S. 53.

¹² Siehe Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern V: Regensburg und die Oberpfalz. Darmstadt 1991, S. 520.

¹³ Ebenda, S. 16 f., n. 12.

¹⁴ Die Schenkung des Gutes in Teugn erfolgte mit gesonderter Urkunde von 1002 November 24: „predium ... in villa Tiginga“; ebenda S. 17, n. 13.

¹⁵ Stefan Weinfurter, Kaiser Heinrich II. – Bayerische Traditionen und europäischer Glanz.

Der Brixner Hof in Regensburg verblieb in der Folge bis zur Säkularisierung des Hochstifts Brixen (1803) bzw. laut Info-Tafel am Hause sogar bis 1809 im Besitz der Bischöfe von Brixen, doch hat sich seine Funktion schon wenige Jahre nach der Schenkung von 1002 wesentlich geändert.

Im Jahre 1027 hat nämlich der Nachfolger Heinrichs, der erste Salier-Kaiser, Konrad II., der Kirche von Brixen die Grafschaft am Eisack- und Inntal verliehen und dadurch aus dem Verband des Herzogtums Bayern herausgelöst.¹⁶

Abgesehen davon, daß das Herzogtum Bayern dadurch neuerlich erheblich in seiner Ausdehnung und Macht reduziert worden ist und damit endgültig seine Funktion als alpines Paßland verloren hat – man denke nur an die Erhebung Kärntens zum Herzogtum rund 50 Jahre zuvor (976) –, abgesehen davon also galt der Brixner Hof seit 1027 nicht mehr der Förderung der Präsenz eines bayerischen Bischofs am Hof seines Herzogs, sondern hatte seit 1027 nur noch die Funktion der Residenz eines befreundeten geistlichen Reichsfürsten in der alten bayerischen Residenzstadt.

An dieser Residenzfunktion des Brixner Hofes in Regensburg änderte sich auch nichts Wesentliches, nachdem auch Regensburg im Jahre 1245 die Reichsunmittelbarkeit erreichte.

Der bayerische Herzogshof war damals allerdings bereits längst in die neue Haupt- und Residenzstadt München übersiedelt.

Das Verhältnis zwischen Brixen und Regensburg im Kreise der Salzburger Suffraganbistümer blieb jedoch von allen diesen Entwicklungen der säkularen Politik unberührt.

Letzteres artikuliert sich nicht zuletzt in dem Umstand, daß wechselseitig immer wieder Brixner Domherren auch Funktionen in Regensburg innehatten und umgekehrt.¹⁷ Für die frühe Neuzeit können hier aus Tiroler Sicht vor allem Angehörige der adeligen Familien Welsberg, Wolkenstein und Recordin, aber auch Vertreter aus dem Bürgerstand genannt werden.¹⁸ Den diesbezüglichen Höhepunkt bildete Guidobald Graf Thun, der in seinen letzten Lebensjahren 1667/68 nicht nur Erzbischof von Salzburg sondern auch Bischof von Regensburg war.¹⁹ Hier zu nennen ist auch der gebürtige Innsbrucker Theologe Dr. Franz Weinhart, der in Regensburg von 1663 bis 1686 die Stellung eines Weihbischofs einnahm.²⁰

Ein bis zum heutigen Tage erhalten gebliebenes öffentliches Denkmal der Beziehungen zwischen Brixen und Regensburg bildet jener wunderschöne Wappenstein, welcher sich am obgenannten Brixner Hof in Regensburg befindet.

In: Ausstellungskatalog „Kaiser Heinrich II. 1002–1024.“ = Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, hg. v. Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg 2002, S. 19.

¹⁶ Leo Santifaller, a. a. O., S. 23, n. 18.

¹⁷ Derselbe, Das Brixner Domkapitel im Mittelalter. = Schlern-Schriften Bd. 7, Innsbruck 1924, S. 171 f.

¹⁸ Karl Wolfgruber, Das Brixner Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung in der Neuzeit 1500–1803. = Schlern-Schriften Bd. 80, Innsbruck 1951, S. 102 f.

¹⁹ Ebenda, S. 102.

²⁰ F.H.Hye, Die Innsbrucker Familie Weinhart im Tiroler Geistesleben (1600–1833). = Schlern-Schriften Bd. 258, Innsbruck 1970, S. 7 u. 139 f. – Noch heute verwahrt der Regensburger Domschatz eine prunkvolle Augsburger Silberschale mit der zugehörigen Kanne, die von Weihbischof Dr. Franz Weinhart stammt. Vgl. Achim Hubel, Der Regensburger Domschatz. Zürich 1976, S. 33, 120 f. u. Kat. Nr. 36 a und b.

Dieser Wappenstein trägt in gotischer Minuskel die Inschrift „des pistums hof zu brixen“. Darüber befindet sich – in Entsprechung zur Inschrift – in dominanter Größe das Wappen des Bistums, welches in rotem Schild ein rückwärts blickendes Agnus Dei darstellt. Auf dem Wappenschild ruht eine im Stile der Spätgotik ornamentierte bischöfliche Mitra mit beiderseits abhängenden Bändern.

In den Ecken beiderseits der Mitra befinden sich noch zwei weitere kleine Wappenschildchen ohne Oberwappen d.h. weder mit Helm noch mit Mitra.

Das heraldisch linke dieser zwei Wappenschildchen zeigt das Wappen des Fürstentums oder Hochstifts Brixen, einen derzeit schwarz wirkenden, richtig jedoch roten Adler, dessen Brust waagrecht mit einem goldenen Bischofsstab oder Pedum belegt ist.²¹

Das Wappenschildchen in der heraldisch rechten Ecke hingegen zeigt einen roten Schild mit weiß-silbernem Mittelbalken.

Die Schildform aller drei Wappen zeigt die eines gebauchten Dreiecks, wie sie von der 2. Hälfte des 13. Jhs. bis in die 2. Hälfte des 14. Jh. üblich und gebräuchlich war.

Das Wappenschildchen des Fürstentums Brixen mit Adler und Pedum begegnet – soweit bisher bekannt – erstmals in der um 1339/40 verfaßten berühmten Züricher Wappenrolle.

Hinsichtlich der Interpretation des Wappenschildchens in der linken bzw. heraldisch-rechten oberen Ecke könnte man daran denken, daß es sich dabei entweder um das Wappen des Bistums Regensburg oder um das persönliche Wappen eines damaligen Brixner Bischofs handle.

Tatsächlich besteht zwischen diesem Wappenschild und dem Diözesanwappen von Regensburg eine große Ähnlichkeit, doch bei genauerem Hinsehen zeigt sich, daß das Regensburger Bistumswappen im roten Schild keinen waagrechten sondern einen schrägrechten Silberbalken aufweist und sich damit eindeutig von dem vorliegenden rot-weiß-roten Wappenschildchen unterscheidet.

Was die Möglichkeit betrifft, daß es sich dabei um das persönliche Wappen eines damaligen Brixner Bischofs handle, so ist dazu festzustellen, daß die Reihe persönlicher Wappen des jeweiligen Bischofs in der Brixner Heraldik zwar bereits mit Albert von Enn (1324–1336) einsetzt, daß jedoch das hier in Rede stehende Wappen keinem einzigen der Familienwappen der Bischöfe von Brixen des 14. Jahrhunderts entspricht.²² Auf Grund dieses Befundes muß daher auch diese Möglichkeit der Identifikation dieses Wappens fallen gelassen werden.

Gegen die Identifikation dieses Wappens mit dem Familienwappen eines Bischofs spricht auch die Anordnung desselben, zumal das Familienwappen stets nach dem Wappen des Bistums und des Fürstentums gereiht worden ist. Hier aber nimmt es Heraldisch den Platz *vor* dem des Fürstentums und Hochstifts Brixen ein.

Daher muß es sich bei diesem Wappenschild um das Wappen eines rangmäßig vor dem Fürstentum Brixen rangierenden Reichsfürstentums handeln. Und als ein

²¹ F.H.Hye, Grundlelemente der Brixner Heraldik: Das Wappen des Bistums, des Fürstentums und des Domkapitels. In: Der Schlern Jg. 56, Bozen 1982, S. 260–266; derselbe, Grundfragen fürstbischöflicher Heraldik. In: Comunicaciones al XV congreso internacional de las ciencias genealogica y heraldica, Tom. 1, Madrid 1983, S. 255–266.

²² Ladislao de Laszloczky, Gli stemmi e i sigilli dei principi vescovi di Bressanone. Bolzano 1953, S. 15 ff. – Die Zuweisung des Wappens an Bischof Georg II. Golser (1471–89) in Dehio, Bd. Regensburg und Oberpfalz S. 586 kommt sowohl inhaltlich als auch stilistisch absolut nicht in Frage.

solches rot-weiß-rotes Wappen eines höherrangigen Reichsfürstentums kommt in diesem Zusammenhang nur der Wappenschild des Herzogtums bzw. der Herzoge von Österreich in Frage.²³

Der zeitweise begehende, ebenso gestaltete ältere Wappenschild von Lothringen kann in diesem Zusammenhang mangels jeglichen Bezuges außer Acht gelassen werden.²⁴

Man wird daher davon ausgehen dürfen, daß das rot-weiß-rote Wappenschildchen in der heraldisch-rechten oberen Ecke dieses Wappensteines das Wappen der Herzoge von Österreich ist.

Es stellt sich daher die Frage nach dem warum ! Aus welchem Grunde wurde hier das herzoglich-österreichische Wappen angebracht?

Nun, die Herzoge von Österreich waren, seitdem sie im Jahre 1363 von der Erbgräfin Margarete (Maultasch) die Grafschaft Tirol übereignet erhalten hatten, auch Grafen von Tirol und als solche auch Schutzvögte der Bischöfe von Brixen.²⁵

Wenngleich die Bischöfe im allgemeinen, besonders aber in ihrem engeren Herrschaftsbereich den Einfluß ihrer Vögte als durchaus verzichtbar betrachtet haben, so war es ihnen offenbar doch willkommen, im auswärtigen Bereich sowie gegenüber anderen und mächtigeren Reichsständen in der Reichsstadt Regensburg daran zu erinnern, daß hinter ihnen ein mächtiger Schutzherr, sozusagen ein „großer Bruder“ steht.

Hält man sich nun vor Augen, daß von 1364 bis 1374 Johann von Lenzburg und nach diesem von 1376 bis 1396 Friedrich von Erdingen nicht nur Bischöfe von Brixen sondern auch Kanzler der Herzoge von Österreich waren und daher im Genuß eines entsprechenden Naheverhältnisses zu diesem Fürstenhause standen, dann erklärt sich auch die hier in Regensburg praktizierte heraldische Bezugnahme auf den österreichischen Schutzherrn. – Dieses enge Verhältnis zwischen dem geistlichen Fürstentum Brixen und den Herzogen bzw. Erzherzogen von Österreich kam übrigens auch später noch dadurch zum Ausdruck, daß das mit der Grafschaft Tirol konföderierte Fürstentum Brixen 1521 dem „Österreichischen Reichskreis“ zugeordnet worden ist.²⁶

Die poltisch-heraldische Aussage dieses zweifellos in der 2. Hälfte des 14. Jh. – nach 1363 bzw. vor dem Tode des Bischofs Friedrich von Erdingen (1396) – am Brixner Hof in Regensburg angebrachten Wappensteines blieb übrigens auch voll aktuell, ja erhielt sogar noch eine funktionale Aktualisierung nachdem Regensburg

²³ Vgl. dazu F.H. Hye, *Das Österreichische Staatswappen und seine Geschichte*. Innsbruck 1995.

²⁴ Ebenda, S. 10.

²⁵ Bekanntlich nutzten die Schutzvögte, und zwar nicht erst die Habsburger ab 1363, sondern vor ihnen bereits die Grafen von Andechs und vor allem Graf Meinhard II. von Tirol-Görz die Vogteigewalt über die fürstbischöflichen Grafschaften sowohl der Bischöfe von Brixen als auch der Bischöfe von Trient, um daraus die Grafschaft Tirol zu kreieren. Als der Brixner Fürstbischof und Kardinal Nikolaus von Cues, genannt Cusanus, (1450–1464) versucht hat, die Herrschaftsgewalt über die fürstbischöflichen Grafschaften wieder an sich zu nehmen, kam es zum bekannten Konflikt, an dem der Cusaner bekanntlich scheiterte. Vgl. dazu Josef Gelmi, *Geschichte der Kirche in Tirol*. Innsbruck 2001, S. 75 ff.; sowie Josef Riedmann, *Mittelalter*. In: *Geschichte des Landes Tirol* Bd. 1, Bozen 1985, S. 462–468.

²⁶ Johann Jacob Schmauß, *Corpus iuris publici S.R. Imperii academicum*, enthaltend des Heil. Röm. Reichs Grund-Gesetze. Leipzig 1745, S. 65.

1663 zum Sitz des „Immerwährenden Reichstages“ aufstieg, welche Funktion diese ehrwürdige Reichsstadt bis zum Ende des Hl. Römischen Reiches im Jahre 1806 inne hatte. Den Charakter der Freien Reichsstadt hat Regensburg jedoch zugleich mit dem geistlichen Reichsstand des Bistums Brixen bereits drei Jahre zuvor durch die Bestimmungen des Reichsdeputationshauptschluß von 1803 verloren.

Die einzige institutionelle Verbindung, die zwischen Regensburg und Brixen auch noch nach 1803 ca. zwanzig Jahre lang Bestand hatte, war die mehr als 1000-jährige gemeinsame Zugehörigkeit zur Kirchenprovinz Salzburg. Diese Gemeinsamkeit endete jedoch mit der Errichtung der bayerischen Kirchenprovinz Freising bzw. München-Freising durch das zwischen dem Hl. Stuhl und dem Königreich Bayern abgeschlossene Concordat von 1817, wodurch Regensburg der neuen bayerischen Kirchenprovinz zugeordnet worden ist.²⁷

Wenngleich damit auch die offiziellen historisch-politisch- und kirchlichen Beziehungen zwischen Brixen und Regensburg ihr Ende fanden, so ist davon doch einerseits in Regensburg eine schlichte heraldische Spur, ein einfacher spätgotischer Wappenstein als Denkmal und andererseits jene uralte freundschaftliche Verbindung erhalten geblieben, die seit Jahren die Grundlage für eine von der Tradition getragene herzliche Partnerschaft der beiden Brücken- und Bischofsstädte an Eisack und Donau bildet.

²⁷ Georg Schwaiger, Die kirchlich-religiöse Entwicklung in Bayern zwischen Aufklärung und katholischer Erneuerung. In: Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat. = Wittelsbach und Bayern Bd. III/1, München 1980, S. 121–145, bes. 136.